



Abend-

Zeitung.

307.

Montag, am 25. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Pell].

Die Motivtafel zu Wittin bei Insbruck.

[Fortsetzung]

Der so schwer angeklagte, ja scheinbar so schuldige Wolfenstein hatte inzwischen zwar, nach der Entfernung des Herzogs, seine Freiheit wieder erhalten, wohl auch nach wie vor entschiedene Beweise der Huld des Kaisers empfangen, doch wollte es weder seinen ernstlichen Bemühungen, noch den fein angelegten Plänen der schönen Königin von Neapel, so viel Einfluß ihr Liebreiz sich auch erworben, gelingen, des Herzogs Freiheit zu bewirken.

Trübe sinnend saß eines Abends, aus dem Geräusch der Menge zurückgezogen, die Königin auf dem Altane ihres Hauses, der eine weite Aussicht über den See in die fernen Gebirge darbot, deren Umrisse sich schon verdüsterten, obwohl das Abendroth noch die Gipfel erhellete und des Mondes Scheibe am Horizonte deutlich zu glänzen begann.

Stumm lag das Saitenspiel auf Annens Schooß, und wenn sie es auch auf der Gebieterin Wink ergriffen hatte, die trüben Bilder ihr aus der Seele zu verschrecken, dennoch schien sie es nicht ungern zu sehen, daß fern davor sie zum Spielen aufzufodern, die Königin vielmehr sie selbst, wie ihre Laute zu vergessen schien.

Auch Annens goldumlocktes Köpfschen hatte mancherlei zu sinnen; seit jenem angstvollen Abende, wo sie im jugendlichen Vorwize so feck die Pagenrolle

übernahm, ja unter schmeichelndem Rosen ihrer Gebieterin jagende Einwilligung dazu sich errang, bewegten oft mannigfache Bilder ihre Phantasie. Zuweilen sah sie sich im einsamen Gemache im traulichen Gespräche mit dem schönen Ritter, der so ehrerbietig und doch so innig sie betrachtete, dann empfand sie wieder die namenlose Angst, vielleicht Ehre und Ruf rettungslos zu verlieren — und dann flüsterte ihr eine süße Erinnerung das kleine holde Wörtchen zu, das wie ein Zauberbann plötzlich alles Uebel verschrecken, alles einen mußte: „Braut!“ lächelte sie oft sich zu: „Seine Braut!“ — und höher erglühte dann ihre Wange, ja eine leise Zähre perlte zuweilen unbewußt auf die zarte Hand, die das sinnende Köpfschen stützte.

In gleichen Träumen befangen saß sie auch an diesem Abende, als plötzlich die Thüre des Gemachs sich öffnete und Ritter Wolfenstein den freien, ihm vergönnten Eingang benutzend, unangemeldet in's Gemach trat.

Erschreckend sah die Königin auf, doch beruhigt durch Wolfenstein's Anblick, reichte sie ihm huldreich die Hand und forschte aufmerksam, ob gute Kunde ihn zu ihr führe.

Ich komme, gnädigste Fürstin, mich von Euch zu beurlauben! — entgegnete der Ritter — In dieser Nacht noch verlasse ich Konstanz.

Wie? sendet man Euch hinweg, weil Ihr zu kühn für des Verrathenen Recht das Wort geführt? — fragte

die Fürstin — Oder gebt Ihr selbst, müde der fruchtlosen Anstrengung, Euer edles Streben auf?

Mein eigener Wille ist es in der That, der mich von Konstanz entfernt! — erwiederte der Ritter — aber ich gehe nun frei und kühn, mein Schwert meinem eingebornen Fürsten zu weihen. Heute ward es im kaiserlichen Rathe entschieden, daß die Reichsacht strenger als je an Friedrich von Oestreich vollstreckt werden soll. — Vergebens sprach ich dagegen — des Kaisers Wort gebot mir Schweigen. Da legte ich die Zeichen meiner Würde und seiner Gnade ihm zu Füßen und bat um Entlassung. Zürnend gewährte sie der Kaiser und hieß mich es meinen früheren Diensten danken, daß er meinen jetzigen Troß nicht strafe. — Mit wenig Mühe war des Einsamstehenden Aufenthalt geordnet und hieher flog ich, von dem Verehrtesten, von dem Theuersten hienieden, Abschied zu nehmen.

Anna erbehte; war es Täuschung, oder fiel wirklich auf sie der Blick des von ihr so hoch gehaltenen Mannes, als er die letzten Worte sprach? — Aber ehe sie Zeit gewann, darüber nachzudenken, hatte der Ritter ihre Hand ergriffen und fuhr fort —

Ja, von dem Theuersten hienieden, denn ich hatte mir das schöne Ziel gesteckt, das holde Recht, das ich mir einst annahmte, im halb bewußtlosen Vorgefühl der heiligen Gluth, die jetzt für Euch meine Brust entflammt, dieß Recht mir zu erwerben durch Eure Liebe! Der angesehenene, geachtete Günstling des Kaisers, er durfte auf diese Hand Anspruch machen; wie aber kann der flüchtige Unterthan eines selbst schutzlosen Gebieters, der sich verpflichtet fühlt, sein Alles für dessen Rettung einzusetzen, wie kann er es sich erlauben, Euch, theuere Gräfin, in sein trübes Geschick hinabreißen zu wollen?

Wie aber, Wolkenstein, wenn meine Anna ein selbst düsteres Loos an Eurer Hand jedem andern vorzöge? — Hab' ich Recht, Anna? fragte die Königin, liebevoll der hold errötheten Jungfrau die Hand reichend.

Da flog die Glückliche zu der Gebieterin Füßen, die sie lieblosend aufrichtete und in des edlen Bewerbers Arme führte.

Ziehet hin, wackerer Ritter! — sagte jetzt die Fürstin — erfüllt das Gebot der Pflicht und Ehre. Ich selbst führe Euch dann die Geliebte in die Arme und will Zeugin Eures ewigen Bundes seyn.

Viel ernste, gewichtige Worte wurden noch zwischen dem Ritter und der Fürstin gewechselt. Wolken-

stein enthüllte der edlen Freundin seines Herrn die Pläne, welche er entworfen, die Bewohner Tyrol's aufzubieten, jene Triften, welche der Himmel selbst mit sturmfesten Wällen umringte, mannhafte gegen die anrückenden Feinde des Herzogs zu bewahren.

Fest wie jene Felsen — rief er — ist die Liebe für das Haus Oestreich in dem Herzen der Tyroler. Unüberwindlich werden sie dem Feinde stehen und in den spätesten Tagen lernen die Enkel aus den Thaten der Väter, hinter jenen Felsenmauern mit unerschütterlicher Treue, Leben und Vermögen, der Liebe für den angeborenen Herrscherstamm aufopfern. Lebet wohl! im Schutze der heiligen Jungfrau eile ich mein Werk zu vollbringen. In Eurer Obhut bleibt Anna mir geborgen. — Ihr süßes Lächeln, Eure Achtung sei einst mein Lohn! O, daß mir das Schicksal die noch höhere Wonne gönnen möchte, wenn mein Herr und Fürst wieder eintritt in sein väterliches Gebiet, das Band gelöst zu sehen, das ihn an die ältere, ungeliebte Gemahlin kettet, Euch begrüßen zu können als gebietende, geliebte Herrin meines Vaterlandes!

Davon nichts weiter, Wolkenstein! — unterbrach ihn die Fürstin — Schaut hinüber, dort, wo der bleiche letzte Schimmer der Sonne noch an jenem grauen Gemäuer vorübergleitet, das mit dem ewigen Felsen, an welchen es sich lehnt, Eins zu sein scheint, dort seufzet Euer Fürst, Euer Freund! Rettet ihn, gebt seinen Heldenarm der Welt, seinem Vaterlande wieder, dann fordere ich nichts mehr vom Geschick! — Meine Anhänglichkeit an den Papst, meine Aufforderung zu seinem Beistande, erwarben ihm zuerst den edlen Kämpfer, der jetzt mit eigener Aufopferung seine Treue büßt. O, laßt meinen Mund auch jetzt die Gluth in Eurer tapferen Brust zur kräftigen, nie verlöschenden Flamme ansachen. Ziehet hin! dort in der Ferne mit muthigem Arme für ihn zu wirken. Ich verweile hier, für den theueren Gefangenen mit tausend Augen, tausend Ohren zu wachen, und steigert sich die Sorge, wagt man sein Leben zu bedrohen, ihn mit Gefahr des Meinigen zu retten.

Nach kurzem, schmerzlichen Abschiede verließ der Ritter die Damen und trat, in seinem Mantel gehüllt, in die düstere herabsinkende Nacht hinaus. Rasch wollte er vorwärts schreiten, als jäh ihm entgegen tretend, ein wie er selbst Verhüllter, ihn zurückhaltend, ausrief: Bleibt, Ritter Wolkenstein!

Unmuthig hob Oswald den gesenkten Blick, und schnell sich überzeugend, daß sein Gehör ihn nicht getäuscht habe, entgegnete er scharf —

Mit Euch, Elandersberg, habe ich nichts zu schaffen! und wollte seinen Weg fortsetzen.

Kann seyn! — entgegnete der Ritter — Doch ich mit Euch desto mehr.

So macht es kurz, denn nur noch Augenblicke stehen mir zu Gebote.

Vielleicht noch weniger, als Ihr selbst es wißt!

Was wollt Ihr damit sagen?

Davon hernach! — sprach Ritter Elandersberg — Beantwortet mir jetzt nur die Frage: Ihr habt des Kaisers Dienst verlassen?

Ja.

Brecht auf nach Tyrol, wollt für den Herzog kämpfen?

Einen Augenblick schwieg der Ritter. Doch eben fiel des Mondes volles Licht auf das finstere, doch redliche Gesicht des düstern Alten, aus dem eben jetzt ungewöhnliche Spannung sprach, und entschlossen erwiederte Oswald —

Ich ziehe nach Tyrol, alle redliche Männer zur Vertheidigung der Rechte unsers Herrn aufzubieten.

Da ergriff plötzlich Elandersbergs Hand die seine und mit männlichem Drucke rief er: Ich that Euch Unrecht! — Vergebt mir und kommt!

Wohin?

Zur kleinen Pforte in der Mauer bei den Ursulinerinnen — dort harren Eure und meine Pferde. Rudibert, dessen Frohsinn oft des einsamen Grüblers Abende erheiterte, stürzte vor Kurzem bei mir ein, mir zu künden, wie der Kaiser Euch aussuchen lasse, Euch fest zu nehmen, da Ihr ihm den Dienst gekündigt und ihm Euer Vorhaben, plötzlich ahnend, vor die Seele getreten sey. — Ich bedachte mich nicht länger, was längst beschlossen war, dazu trat jetzt der schickliche Augenblick ein. Ich beorderte Rudibert, alle Anstalten zur schleunigen Flucht zu treffen, kündete meinem Obersten, wie mich das Heimweh plötzlich ergriffen und ich fortan nicht mehr des Kaisers Diener sein wolle; und ehe er sich recht besonnen, ob er sich ärgern oder freuen sollte, mein grämlich Gesicht nicht mehr zu schauen, war ich fort, Euch da zu suchen, wo ich seit dem Abende Eures Verhaftes Euren Sinn gefesselt wußte. Ich fand Euch richtig; der schwere Abschied ist gesprochen und so laßt uns eilen, den düstern Mauern Valet zu sagen, ehe die Späher Euch erreichen.

Erstent nahm Wolkenstein des unerwarteten Gefährten Begleitung an, dessen Muth und Rechtlichkeit

er stets seine Achtung gezolet, wie raub der finstere Kriegermann auch oft den geschmeidigen Höfling, wie er Oswald zürnend nannte, zurückgewiesen hatte. — Immer enger ward nun das Bündniß der früher so weit Getrennten. Aus dem gemeinsamen Gefühle der Liebe zu dem angeborenen Fürsten erwuchs die Freundschaft, die Beide fortan unvergänglich einte. Wolkenstein's persönliche Liebenswürdigkeit, der Ring des Herzogs, der Beide als seine Abgesandte beglaubigte, sammelte bald kühne Männer unter ihren Fahnen, und muthig trotzend waren binnen wenig Monden viele der Tyroler Klüfte und Thäler von den Feinden gereinigt und laut rief die Stimme des treuen Volkes seinen Herrscher zurück.

[Die Fortsetzung folgt.]

An
M a h l m a n n ' s G r a b e.
(Er starb am 16. Decbr. 1826.)

Kränzet die Thore des Todes mit Palmen!
M a h l m a n n.

Unter diesem Hügel
Ruht ein edles Herz,
Fühlt in dunkler Kammer
Nicht der Lieben Jammer,
Nicht der Freunde Schmerz.

Doch der Geist der Liebe,
Der das Herz belebt,
Ist vom Todtenhügel
Auf des Glaubens Flügel
Himmelwärts entschwebt.

Und aus Ostens Pforte
Strahlt ihm ew'ges Licht,
Strahlet, wo ein Engel
Für der Erde Mängel
Himmelskronen slicht.

Kurz ist Menschenleben,
Eine Spanne Zeit;
Aber edlem Streben
Blühet nach dem Leben
Die Unsterblichkeit.

W. Gerhard.

D a s L e b e n.

Was ist das Leben? — Nur ein Tag!
Wozu hier so viel Müh' und Sorgen?
Wer zählet ängstlich jeden Stundenschlag?
Gleich viel: es end' am Abend oder Morgen!

Carl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

[Fortsetzung.]

Der gewaltige *Maebeth* erschien wieder in würdiger Darstellung durch Herrn *Eclair*; es ist zu bedauern, daß dieser verehrte Künstler die Ansicht eines Dramaturgen höher stellte, als die ausdrückliche Bestimmung des unsterblichen Dichters, und in der Tafelscene *Banquo's* Geist nicht sichtbar erscheinen ließ. Er selbst verdarb sich die gewöhnre Wirkung seines außerordentlichen Spieles, indem eine förmliche Unruhe im Publikum über *Banquo's* Ausbleiben entstand, das für ein Versehen gehalten wurde. Auf Neuerungen bei althergebrachten Gewohnheiten muß ein jedes Publikum, dessen Gesamtheit so erhabenen Ideen nicht sich nachschwingen kann, vorbereitet werden, wenn eine wahrscheinliche Störung vermieden werden soll.

Mad. Fries spielte die *Lady* mit der höchsten Vollendung; hier hörte Spiel und Darstellung auf; sie war die *Lady* selbst.

Anhaltender Beifall belohnte auch Herrn *Hölken*, der den *Maeduff* mit seinem vollen, überströmenden Feuer gab.

Belifar bewährte neuerdings seine unglaubliche Wirkung bei gedrängt vollem Hause. Ich kann mein gerechtes Erstaunen nicht verhehlen, daß dieses Meisterwerk in Dresden noch nicht zur Aufführung gekommen ist, und muß daher die Kunstfreunde Ihrer hochgebildeten Stadt wegen Vorenthaltung dieses außerordentlichen Genußes herzlich bedauern.

Da der Monat *November* nur 30 Tage zählt, und 31 Tage das Maß eines Monats noch nicht übersteigen, so lade ich hiermit den *1sten December* ein, Ihnen von einem zweiten Meisterstücke unsers trefflichen *Schenk* zu sprechen, das zum ersten Male gegeben wurde: *Henriette von England*, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Die Kenntniß der handelnden Personen in diesem classischen Stücke dürfte nicht ohne Interesse seyn. 1) *Ludwig XIV.*, König von Frankreich — Herr *Eclair*. 2) *Maria Theresia* von Oesterreich, *Infantin* von Spanien, seine Gemahlin — *Dlle. Stubenrauch*. 3) *Philipp*, Herzog von Orleans, sein Bruder — Hr. *Hölken*. 4) *Henriette Stuart*, Tochter des enthaupteten Königs *Karl I.* und Schwester Königs *Karl II.* von England, Gemahlin des Herzogs von Orleans — *Mad. Fries*. 5) *Heinrich Moriz*, Prinz von *la Tour d'Avvergne*, *Vicomte* von *Lurenne*, *General-Feldmarschall* von Frankreich — Hr. *Racke*. 6) *Julius*, *Ritter* von *Lothringen*, als Gärtner verkleidet, unter dem Namen *Antonio* — Hr. *Urban*. 7) *Marquis* von *Senneville*, *Kammerherr* des Königs — Hr. *Mayer*. 8) *Magdalena*, *Gräfin* von *la Fayette* — *Mad. Hölken*. 9) *Clotilde* von *Montalais* — *Dlle. Hagn*. 10) Ein Page der Herzogin — *Dlle. Seebach*. 11) *Bruno* — Herr *Wespermann*. 12) *Camillo* — Herr *Heigel*.

Die Skizze des Inhaltes ist folgende:

Julius, *Ritter* von *Lothringen*, am Hofe *Ludwig* des 14ten lebend, zum Scheine der vertrauteste Freund des Herzogs von Orleans, verliebt sich in *Henriette Stuart* und empört diese tugendhafte Frau durch zudringliche Anträge, während er durch Erregung der Eifersucht, als liebe *Henriette* den König, das Herz ihres Gemahles immer mehr von ihr abwendet. *Hen-*

riette bewirkt zur Rettung ihrer Ehre, zur Sicherstellung ihres häuslichen Friedens bei dem Könige die Verbannung des *Julius*. Inzwischen kehrt sie mit dem Könige aus England zurück, wo durch ihre Vermittelung ein Bündniß zwischen Frankreich und England gegen Holland geschlossen wurde. Aber auch *Julius* verläßt heimlich Rom, und erscheint in den Gärten von *St. Cloud* als Gärtner, den Zorn des Herzogs von Orleans neu ansachend. Von Liebe getrieben wirft er sich *Henrietten* zu Füßen und gesteht ihr die Verblendung seiner Leidenschaft; zuerst von Abscheu erfüllt, verspricht sie ihm endlich doch, von seinem Flehen erweicht, Verzeihung und Verwendung bei dem Könige für seine Rückkehr, wenn er seinen Einfluß bei ihrem Gemahle dahin benutzen wolle, die Harmonie ihrer Herzen wieder herzustellen. Der König aber durchschaut die ganze Gefährlichkeit dieses *Julius*; er befiehlt, ihn zu verhaften. *Julius* glaubt sich durch *Henrietten* verrathen; die Ausgänge der Gärten sind bereits besetzt; es bleibt ihm kein anderes Mittel, als den alten Gärtner *Camillo*, einen ehemaligen Giftmischer, mit dem er in Rom in Verhältnissen lebte, zur Rache für sein verkauftes Leben zu entflammen, und ihn zu bewegen, den stärkenden Kräutertrank, welchen *Henriette* täglich zu genießen pflegt, zu vergiften. Vorzüglich bewog den König zur Verhaftung des *Julius* die feierliche Warnung des alten *Bruno*, daß nach der Stellung der Gestirne *Henrietten* eine nahe Todesgefahr drohe. Zu spät entdeckt Herzog *Philipp* von Orleans, daß er von einem Verräther getäuscht sey, und seine Gattin schuldlos sterbe, wie ein Engel der Unschuld. *Julius*, von den Soldaten verfolgt, endiget durch einen Schuß sein Leben.

Es versteht sich, daß hier nur die Grundzüge des Inhaltes angegeben sind, ohne die interessanten Episoden des *Lurenne* und der *Montalais*, welche den *Julius* liebt, und von diesem getäuscht wird, zu berühren. Die Herren und Damen, welche in diesem Trauerspiele beschäftigt waren, wetteiferten in der Vortrefflichkeit der Darstellung; *Mad. Fries* übertraf jedoch, begünstigt durch den Umfang und Charakter ihrer Rolle, durch eine vollendete Schönheit und Wahrheit des Spieles, durch den seelenvollen Ausdruck unerschütterlicher Tugend und des innigsten Gefühles, ihre Umgebung mit siegender Gewalt; insbesondere mußte sie der Scene ihres Gistodes eine so rührende Wahrheit zu verleihen, daß man zum tiefsten Mitleiden sich bewegen finden mußte. Sie und der Dichter wurden am Schlusse von den meisten Stimmen gerufen; andere wünschten noch einmal Alle zu sehen; *Mad. Fries* erschien, begleitet von *Hrn. Eclair*, in summer Verbeugung bescheiden dankend. Um 6½ Uhr, begann die Vorstellung und endete Schlag 10 Uhr, obgleich die Akte rasch auf einander folgten.

Die deutsche Bühne ist dadurch wieder mit einem classischen Trauerspiele bereichert worden, das uns zu dem aufrichtigen Wunsche veranlaßt, daß der gefeierte Dichter sein ausgezeichnetes dramatisches Talent, nach dem Grade der Zulässigkeit seiner höchst wichtigen und umfassenden Amtsgeschäfte, fortwährend zu so glücklichen Schöpfungen verwenden möge.

Das Costume war von seltener Pracht und Schönheit, ohne der zeitgemäßen Wahrheit etwas zu vergeben; Herr *Fries* hat seinen längst schon glänzend erprobten Verdiensten als Costumier durch dieses Costume die Krone aufgesetzt.

[Der Beschluß folgt.]